

Thomas Blank. *Logos und Praxis: Sparta als politisches Exemplum in den Schriften des Isokrates.* Berlin: de Gruyter, 2014. XII, 692 S. ISBN 978-3-11-034200-0.



Reviewed by Katharina Wojciech

Published on H-Soz-u-Kult (November, 2014)

Isokrates, einer der interessantesten Denker im klassischen Athen, erfreute sich stets einer großen Aufmerksamkeit seitens der Altertumswissenschaften. Aus der umfangreichen Publikationstätigkeit der letzten Jahre sei wenigstens die Monographie von Jonathan D. Pratt, *Isocrates in Athens. Public Philosophy and the Rhetoric of Display*, Berkeley 2006, sowie der Sammelband von Wolfgang Orth (Hrsg.), *Isokrates. Neue Ansätze zur Bewertung eines politischen Schriftstellers*, Trier 2003, genannt. Thomas Blank legt eine neue Studie vor, die das geistige Schaffen des Isokrates anhand dessen Beschäftigung mit Sparta erläutert. Es ist die erste ausschließlich diesem Aspekt gewidmete, umfassende Einzeluntersuchung in Form einer Monographie. Sie eröffnet einen neuen Zugang zum Verständnis des isokratischen Wirkens, indem zwei weit verbreitete Einschätzungen innerhalb der Forschung in Frage gestellt und grundsätzlich revidiert werden: zum einen, dass die Schriften des Isokrates als politische Publizistik zu verstehen und mit der Absicht der Einwirkung auf die Tagespolitik verfasst worden seien. Zuletzt m.W. Peter Hunt, *War, Peace, and Alliance in Demosthenes' Athens*, Cambridge 2010,

S. 271–272. ; zum anderen, dass die Schriften des Isokrates als ideale Exemplare seiner rhetorischen Kunst anzusehen seien, also dem Zweck der Selbstdarstellung dienten. Zuletzt m.W. Edward Schiappa, *The Beginnings of Rhetorical Theory in Classical Greece*, New Haven 1999, S. 179–180; Thomas Blank folgt in seiner Kritik hier allerdings in Teilen Pratt, *Isocrates in Athens*, S. 1–36. Thomas Blank begreift Isokrates hingegen als Schriftsteller und Philosophen, der sich vor allem mit moralischen Fragestellungen beschäftigte (S. 12; 35ff.) und seine Schüler mittels verfasster Reden zum eigenständigen Denken, zu Kritik und Diskussion animieren und anleiten wollte (S. 57ff.; 238f.; 563ff.). Um das kritische Urteilsvermögen zu schulen, habe Isokrates dabei absichtlich Widersprüche / Inkonsistenzen konstruiert, so dass in seinem Werk stets mit mehreren Aussageebenen zu rechnen sei (zum Beispiel S. 27ff.; 68ff.). Die hieraus gewonnene Erkenntnis ändere vor allem die Lesart der isokratischen Lobreden, denen meist eine Kritik implizit sei (zum Beispiel 244ff.). Diese Vorbereitung sollte es dem philosophisch gebildeten Publikum ermöglichen, die *logoi pseudeis* der zeitgenössischen rhetorischen Praxis zu

durchschauen und kompetent zu bewerten (S. 617).

Im Hauptteil der Untersuchung (S. 75–587) wird ein konsistentes Tableau des Exemplum Sparta entworfen und dessen prinzipielle Kontinuität während der gesamten Schaffensperiode des antiken Autors betont. Als wichtig erscheine die Unterscheidung zwischen der Frühzeit Spartas bis zu den Perserkriegen (Schlacht bei den Thermopylen) und der zeitgenössischen Polis. Während das Sparta der Vorfahren sowohl für die innere Verfasstheit als auch für seine Außenpolitik meist gelobt werde (zum Beispiel im *Panegyrikos*, *Philippos*), sei das Spartabild der Gegenwart lediglich noch im Inneren durch Relikte eines Idealstaates gekennzeichnet. Die guten militärischen Einrichtungen setze Sparta allerdings zu verwerflichen Zwecken ein. Es sei die kriegerische Außenpolitik, die gewaltsame Durchsetzung der Herrschaft über andere Hellenen sowie der insgesamt mangelnde Sinn für das griechische *koinon* und Ausrichtung auf das Eigeninteresse (*idion*), die immer wieder kritisiert werden. Negative Bewertung erfahre bei Isokrates schließlich die Einseitigkeit der spartanischen *politeia* in ihrer Ausrichtung auf die gymnische *paideia* und somit das Kriegswesen, die für das entsprechende Verhalten verantwortlich gemacht werden kann (vor allem im *Panegyrikos*, *Philippos*, *Areopagitikos*, *Archidamos*, *Panathenaikos* und in der Friedensrede). Das isokratische Spartabild sei dennoch nicht statisch, sondern erfahre im Verlauf der Zeit durchaus Konkretisierungen und Ausdifferenzierungen. Ein gutes Beispiel dafür sei die Bewertung der spartanischen *basileia*. Sie werde erst im *Philippos* mit aller Deutlichkeit als nachahmenswertes Ideal konsensorientierter politischer Führung entwickelt und erfahre im Folgenden weder ausschließlich Lob noch ausschließlich Tadel. Den positiven Aspekten wie Legitimation durch die Bürger der Polis als freiwillige Gefolgschaft (zum Beispiel im *Nikokles*, *Philippos* und in der Friedensrede) stelle Isokrates auch negative gegenüber, so die starke oligarchische Prägung des Systems (und

die damit einhergehende Unterdrückung großer Teile der Bevölkerung), in dem das Königtum eingebettet war (vor allem im *Panathenaikos*).

Dieses Bild und seine Bewertung entsprechen dem philosophisch-erzieherischen Konzept des Isokrates. Thomas Blank zufolge beruht es auf der Prämisse, dass gute Gesetze und Institutionen ohne eine richtige Anwendung durch die Bürger nicht zu guter Politik führen können; die richtige Werteorientierung sei aber eine Folge der richtigen *paideia*. Hier zeigt Thomas Blank die Parallelen zwischen Philosophie und Politik auf. Während im geistigen Bereich das richtige Urteilsvermögen eine Voraussetzung für die moralische Anwendung einer formalen Lehre (zum Beispiel der Redekunst) darstelle, ermögliche erst die richtige *politeia* der Bürger (verstanden als richtige Haltung gegenüber dem Gemeinwesen) ein positives Wirken guter Einrichtungen im staatlichen Bereich. Übertragen auf Sparta bedeute dies, dass das Lob der militärischen Ordnung nicht das Lob des konkreten militärischen Handelns einschließe. Isokrates wolle eine auf moralischen Normen beruhende Urteilskraft vermitteln; da für die Moral die Psyche, nicht der Körper verantwortlich sei, vermittele die gymnische *paideia* und die Handlungsfähigkeit im militärischen Bereich nicht die Fähigkeit eines guten Urteils bei der Anwendung (S. 605ff.).

Das Exemplum Sparta diene aber insgesamt der Vermittlung grundsätzlicher politischer Ideen des Isokrates. Dazu gehöre der Standpunkt, dass nur die Verpflichtung auf das *koinon* den dauerhaften und erstrebenswerten Erfolg einer Polis sichern kann. Der zu verurteilenden *arche* wird eine am Dienst an den Untertanen orientierte *hegemonia* gegenübergestellt (besonders deutlich im *Panegyrikos* und in der Friedensrede). Ungerechte, gewaltsam ausgeübte Herrschaft entfalte aber zerstörerische Wirkung und führe in den Untergang, da sie zwangsläufig den Hass der Beherrschten und somit den Umsturz der Verhältnisse provoziere. Sparta diene dabei als Folie für die athe-

nische Politik des 4. Jahrhunderts, insbesondere ihr Verhalten im Seebund, das mal implizit (im *Panegyrikos*), mal explizit (im *Areopagitikos* und in der Friedensrede) kritisiert werde. Dem athenischen Publikum solle auf diese Weise die Diskrepanz zwischen Anspruch und Wirklichkeit seiner machtpolitischen und demokratischen Selbstdarstellung auf der einen und seines Handelns auf der anderen Seite aufgezeigt werden. Als die spezifischen Adressaten der Kritik könnten somit einerseits die Bewunderer Spartas, andererseits die Verfechter einer athenischen Herrschaftspolitik nach dem Modell des Delisch-Attischen Seebundes gelten. Der darin enthaltene (und an die geistige Elite gerichtete) Appell rufe zu einer Orientierung an der (idealisierten) Haltung der athenischen Vorfahren gegenüber dem Gemeinwesen auf.

Die durch den veränderten Ansatz vorgenommene Korrektur des Forschungsbildes hinsichtlich einzelner Reden kann hier als Ergänzung nur exemplarisch vorgestellt werden. Am deutlichsten erscheint sie wohl im Hinblick auf zwei Reden: den *Panegyrikos* und den *Archidamos*. Während die erste Rede häufig als proathenische Propagandarede oder sogar als Plädoyer für die Gründung des Zweiten Attischen Seebundes gelesen wurde, interpretiert Thomas Blank die Kritik an Sparta als Mittel, das scheinbare und im athenischen Alltag allgegenwärtige Lob der athenischen Herrschaftsansprüche als falsch bloßzustellen (S. 157–250). Die Lektüre des *Archidamos* schien wiederum aufgrund des scheinbaren Lobes nicht recht in das isokratische Spartabild zu passen; durch seine Konzentration auf die Sprecherrolle des Archidamos und ihre Identifikation als Anti-Isokrates konnte Thomas Blank zeigen, dass hier Thesen vertreten werden, die im klaren Gegensatz zum Denken des antiken Autors stehen und so den Widerspruch auflösen (S. 287–377).

Es bleibt abschließend festzustellen, dass die Studie wesentlich mehr bietet als der Titel andeutet. Neben der Darstellung der Rolle des Beispiels

Sparta wird eine umfangreiche Interpretation der Reden II–XV aus dem Corpus Isocraticum vorgelegt, die die gängigen Ansichten zu Isokrates berichtigt und ein schlüssiges Gesamtkonzept der isokratischen Philosophie / *paideia* entwirft. Mit seiner Untersuchung leistet Thomas Blank zweifellos einen wichtigen Beitrag zum Verständnis der intellektuellen Landschaft Athens im 4. Jahrhundert v.Chr.

If there is additional discussion of this review, you may access it through the network, at <http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/>

Citation: Katharina Wojciech. Review of Blank, Thomas. *Logos und Praxis: Sparta als politisches Exemplum in den Schriften des Isokrates*. H-Soz-u-Kult, H-Net Reviews. November, 2014.

URL: <https://www.h-net.org/reviews/showrev.php?id=42687>



This work is licensed under a Creative Commons Attribution-Noncommercial-No Derivative Works 3.0 United States License.